

Der Landwirth.

Wochenbeilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Redigirt von C. v. Bodum-Dolffs, prakt. Thierarzt in Wiesbaden.

Nr. 47.

Wiesbaden, den 16. Dezember 1897.

IV. Jahrgang.

Worin besteht die Reinlichkeit im Hühnerhause und wozu nützt eine solche?

Gleich den meisten der so unendlich zahlreichen Gattungen der Thierwelt liebt das Geflügel die Reinlichkeit, und ich möchte sagen, gerade diese Art beileibt sich in einem erhöhten Grade der Sauberkeit und Accurateffe. Wenn die Ente z. B. dem nassen Element, auf dem solche sich mit großer Vorliebe viele Stunden des Tages bewegt und in welchem sie manche gute Beute macht, entsteigt, dann stellt sie sich an den Uferstrand, schüttelt sich das Wasser aus dem Gefieder und streicht dasselbe glatt, eine Feder neben die andere legend; so auch das Huhn, wenn selbiges sich in einem trockenen Krautwurfschaufen oder in einem von menschlicher Hand zubereiteten, ihr zur beliebigen Benutzung gestellten Erd- oder Asche-Bad gepudbelt hat, schüttelt die trockene Masse aus dem Federkleid, glättet und pupt dasselbe wieder zurecht. Und diese freundlichen und sauberen Thiere sollten wir in ein Lokal hineindringen, in welchem alles Andere zu finden ist, nur Dasjenige nicht, was sie so sehr lieben, nämlich: Reinlichkeit und Sauberkeit; dies wäre ja unnatürlich, eines echten Züchters unwürdig, ja wir möchten sagen, solches ist inhuman, d. h. unmenschlich.

In einer Hühner-Verhauung (sei es ein Stall oder ein Haus), welche wirklich die Bezeichnung reinlich, sauber verdient, findet man gar keine, weder kleine noch große Anhäufungen von Dung (welche Zeugnis ablegen würden, daß in vielen Tagen und Wochen keine Hade und kein Besen in dem Lokal gehandhabt worden sind), sondern es werden die Auswürfe der Thiere, welche auf eine Holzplatte (die stets mit einem losen, leichten Material, wie Torfmoos, Spinnweben, Sand u. dgl. bestreut gehalten werden, damit die flüssigen Theile des Dinges sich in dieser Masse festsetzen oder mit derselben verbinden können) fallen, allmorgendlich sauber abgekehrt und aus dem Hause entfernt werden müssen.

In einem reinlichen Hühnerstall findet man ferner keine durch die Ausathmungen der Thiere verpestete, dagegen stets eine frische, gesunde Luft, vermittelt der angebrachten Ventile findet ein steter Luftwechsel statt, die ausgebrauchte, verdorbene Luft entweicht, und reine kohlenstofffreie Luft hat freien Zugang. Eine innere Einrichtung, welche auseinander genommen und in einzelne Theile zerlegt werden kann, wird in einer sauberen Verhauung mehrmals im Jahre mit heißer Seifenlauge oder kochendem Wasser abgebrüht und nach dem Trocknen mit Petroleum, verdünnter Carbonsäure oder Creolin oder mit einem anderen desinfizierenden, gründlich reinigenden Mittel bestrichen; die inneren Seiten und Wände werden mit einer Kalkmilch geweißt, der auch etwas Creolin zugefügt ist, und zwar alljährlich mehrere Male. Die Glascheiben in den Fenstern werden fleißig von beiden Seiten gewaschen, ebenso wird die Einlage in den Nestern mehrfach erneuert, darnach jedes Mal etwas persisches Insektenpulver in dieselben gestreut und die Glas- oder Porzellan-Nestereier öfters abgewaschen. Bekanntlich legt eine Henne ihr Erzeugnis viel lieber in ein Nest mit frischem Heu oder feinem Stroh auf ein sauberes Ei, als auf ein schmutziges mit fauliger Unterlage; wir bestreuen uns auch, den Fußboden stets rein und trocken zu erhalten, und wird derselbe bei der zwei- bis dreimonatlichen gründlichen Reinigung des ganzen Stalles täglich gewaschen, gespült und aufs Neue mit Sand besetzt.

So gehen wir denn zu der Beantwortung der zweiten Frage und sehen, worin der Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerhauses besteht? Wir sagen, derselbe ist ein dreifacher, nämlich: 1) wird durch eine stetige Sauberkeit im Hühnerstall das Wohlbefinden und Wohgehen der Ansassen hervorgerufen. Es ist über allen Zweifel erhaben, daß unsere Lieblinge, für die wir uns bestreben, nach allen Richtungen hin zu sorgen, lieber, ja wir möchten sagen, freudiger in eine Verhauung hineingehen, in welcher denselben der unumgängliche Aufenthalt (stets während der Nachtstunden, deren Zahl im Winter oft eine bedeutende ist, und vielfach auch am Tage beim schlechten Wetter, wenn den Thieren sonst kein Raum zur Verfügung steht) so angenehm als möglich gemacht wird, als wenn das Lokal so voll Schmutz und allerlei Milben ist; ein sauberes Nest mit reinweißem Ei lockt vielmehr zum Besetzen, als ein und zur Abgabe des fertigen Produkts ein, als im entgegengesetzten Falle, wenn das legende Huhn von

den heimlichen Plagegeistern (den verschiedenen Milbenarten) heimgesucht und gequält wird.

Den zweiten Nutzen der Reinlichkeit eines Hühnerhauses haben wir in der Gesundheit der Thiere. Die Auswürfe derselben sind gerade als die Träger und Verbreiter einer großen Anzahl der thierischen und pflanzlichen Schmarotzer anzusehen, welche vielfach jene verderblichen Krankheiten, namentlich die feuchterartigen, durch die sehr oft ganze Geflügelbestände zu Grunde gehen, hervorgerufen! — Wenn der Dung sich in größeren oder kleineren Massen in dem Aufenthaltsraume ansammelt, so verpestet derselbe nicht allein die Luft, sondern die in demselben enthaltenen, schädlichen Krankheitskeime allerlei Art bilden sich aus oder entwickeln sich und werden gar sehr leicht von den in den Auswürfen scharrenden Hühnern aufgenommen. Es ist ja bekanntlich viel leichter, den Krankheiten des Geflügels vorzubeugen, als solche zu heilen und das beste Mittel ist hierzu die Reinlichkeit! Wir sehen ja an den Hühnern, die von Milben und anderem Ungeziefer geplagt werden, wie erstere sich abmühen, um sich von ihren Quälgeistern zu befreien; die letzteren saugen den armen Opfern Blut aus, verursachen ein Jucken, einen Schmerz. Durch eine gründliche Reinigung werden diese Schmarotzer bekämpft, und trägt die erstere wesentlich zur Gesundheitserhaltung der Thiere bei. — Und endlich drittens: durch eine eingeführte, streng ausgeübte Sauberkeit in einem Hühnerstall hat der Züchter selbst einen großen Nutzen; derselbe ist ein zweifacher, erstens betrifft solcher die Person des mit den Thieren verkehrenden Menschen. In einem sorgfältig gereinigten, gut gelüfteten Lokal ist es für uns viel angenehmer und gesünder zu verkehren, wenn wir z. B. den Nestern die Eier entnehmen u. dgl. im entgegengesetzten Falle; auch werden die Milben, Hühnerläuse u. dgl. in einem unreinen Stalle sich leicht auf die Menschen begeben und solche fortwährend belästigen. Zweitens aber merken wir an dem Inhalt der Eier-Körbe oder Bretter, an dem guten Gebrauche und der herrlichen Entwicklung der Jungthiere, an der erfolgreichen Mast bei alten Thieren die großen Vortheile der Reinlichkeit eines Hühner-Logis.

Nachdem wir denn somit glauben, die dringende Nothwendigkeit einer gründlichen Reinhaltung unserer Hühnerverhauungen klar gelegt zu haben, richten wir an alle diejenigen Züchter und Züchterinnen, die es sich in ehrlicher Weise gestehen müssen, daß bei ihnen in dieser Hinsicht noch große Mängel vorliegen, die herzlichste Bitte, solche sofort abstellen zu wollen und von jetzt an eine musterartige Sauberkeit in ihren Geflügelställen oder Häusern eintreten zu lassen, denn der bedeutende Nutzen einer solchen wird einestheils nicht ausbleiben, und andererseits wiegt solcher die geringe Mühe leicht auf.

Allerlei Praktisches.

— **Pflege der Hufe des Pferdes.** Vielerorts kommen Schraub- und Stiefstollenen, wo die geschärften Griffe und Stollen nur eingesetzt oder eingeschraubt werden, zur Anwendung. Auf ebener Straße und im leichten Fuhrwerk mögen sie ganz gute Dienste thun, sind auch bequem, um eintretenden Falls am aufgeschlagenen Eisen schnell die Einrichtung für Glatteis anbringen zu können. Sie haben aber auch ihre Nachteile; namentlich bereitet, wenn die Stollen abbrechen, die Entfernung des eingeschraubten Stumpfes Schwierigkeiten. Bei schwerer Zugarbeit ist diese Art von Winterbeschlag nicht zu empfehlen. Welcher Art die Hufeisen nun auch sein mögen, [so] unterlasse man ja nicht, vor dem jeweiligen Gebrauch der Pferde auf gefrorenem Boden eine gehörige Untersuchung des Beschlages und, wenn nöthig, eine Aufspitzung der Griffe vorzunehmen. Das Unterlassen dieser Vorsicht hat Knochenbrüche und Sturzwunden im Gefolge.

— **Wie lang soll der Häcksel geschnitten werden?** Der Zweck des Häckselns besteht darin, hartnäckiges oder weniger schmackhaftes Futter den Thieren zur Aufnahme bequem zu machen. Man spart ferner dabei Futter, da dadurch einem Verschleudern des Langfutters vorgebeugt wird und weil man die Thiere durch Zumengen von Häcksel zu anderem Futter, z. B. Heu bei den Pferden, zwingt, das Futter besser durchzukauen und einzuspeicheln, so erzielt man dadurch eine bessere Futterverwertung, z. B. bei Caisern. Ein zu langes Schneiden des Häcksel ist unrationell, da er das Kauen zu sehr erschwert, es ist aber

weniger gefährlich als ein zu kurzes Schneiden. Ist der Häcksel zu kurz, so wird er meist unzerkaut und uneingespeichelt verschlungen. Die Folgen sind dann häufige Koliken. Auch geht ein solcher Häcksel meist gänzlich unverdaut mit dem Mist wieder ab, so daß er seinen Futterwerth nicht erfüllen kann. Es ist daher nothwendig, Pferdehäcksel 1 1/2 — 2 Centimeter lang zu schneiden, Kuhhäcksel kann etwas länger sein, namentlich von weichem Sommerstroh, dann werden die Thiere denselben nicht gierig hinunterschlingen, sondern sie werden ihn mit den Zähnen zermalmen und ordentlich einspeicheln. Es wird dann nicht allein der Häcksel, sondern auch das mitgerührte Futter gut verdaut.

v. **Der Stand der Thierseuchen im deutschen Reich** am 30. November 1897. Nach den Berichten der beamteten Thierärzte, zusammengestellt im Kaiserlichen Gesundheitsamt, herrschten: Rost und Wurm in 31 Gemeinden und 33 Geflügeln, Maul- und Klauenseuche in 1979 Gemeinden und 7368 Geflügeln, Lungenseuche in 9 Gemeinden und 9 Geflügeln.

— **Ueber die wünschenswerthe Konstitution der Milchkuhe.** Wie für die edlen Wollschafe, so fordert der große Viehzüchter und Kenner Hermann v. Rathenau auch für die Milchkuhe eine feine Konstitution. Charakteristisch wird diese durch leichte Knochen der Thiere, deren Glieder überhaupt im Verhältnisse zum ganzen Körper klein und leicht sind, deren Köpfe sich als klein zeigen, die an den Knochen schwach entwickelte Muskulatur besitzen, wenig umfangreiche Muskeln mit dünnen Primitivfasern, schlaffere aber reizbare Muskeln haben als andere Thiere, die keine feine Konstitution beobachten lassen. Alle Bewegungen sind weniger kräftig und nachhaltig. Hauptsächlich sind Thiere von feiner Konstitution gekennzeichnet durch den Besitz einer relativ dünnen, gleichmäßig beschaffenen, mit ausgeglichener Beschaffenheit von glattenliegenden, feinen, glänzenden, weichen Haaren versehenen Haut, die durch das Unterhautzellgewebe nur lose mit dem Kumpf verbunden ist, deswegen sich auch auf diesem leicht verschieben und in Falten legen läßt. Im großen und ganzen sind feine Thiere leichter zu ernähren als grobe, die Feinheit der Konstitution ist für gute Futterverwertung günstig, denn Thiere, welche letztere besitzen, produzieren bei gleichem Futterquantum, bei dem grobe Thiere noch ihren Körper auszubilden haben, und keine ökonomische Leistung ermöglichen können. Eine Gefahr für Vieh mit feiner Konstitution liegt darin, daß bei versuchter Zucht nach extraganter Leistung Ueberforderung, Ueberbildung der Nachzucht eintritt.

— **Gegen Schneckenfraß** ist außer dem vielfach empfohlenen und sehr wirksamen Kalkstaub eine Kopfdüngung mit möglichst feingemahlenem Chilisalpeter oder Rainit und Thomasmehl anzurathen. Die Kopfdüngung mit Rainit (Kalisalzen) wirkt aber oft schädigend auf junge Saaten, weshalb man sie nur vor der Aussaat als Vorbeuge gegen Schneckenfraß und nur auf Wiesen und Kleeefeldern unmittelbar zur Vertilgung der Ader-schnecken anwenden soll. Die Hauptsache ist immer die richtige Anwendung und Zeit, nämlich der früheste Morgen, so lange die Schnecken noch beim Fraß sind. Nur an Regentagen kann das Bestreuen auch unter Tags geschehen. Ebenso ist eine Wiederholung des Ausstreuens nöthig, sobald sich nicht genügender Erfolg zeigt.

— **Grüne Gemüsen im Winter** lassen sich leicht ziehen, wenn man sich über Winters ein Gärtchen auf einen warmen Misthaufen anlegt, d. h. ca. 30 cm auf denselben bringt und mit Schnittgemüsen bepflanzt. Es eignen sich hierzu besonders Wangold, Federkohl, Löwenzahn und Schnittkohl, sowie auch Strünke von beliebigem anderen Kohl, welche sehr rasch austreiben und ein äußerst zartes, feines und schmackhaftes Gemüse liefern. Das absolut nicht verglichen werden kann mit einem gewöhnlichen Kohlgemüse, wie überhaupt alle im Winter oder im ersten Frühling getriebenen Gemüse viel zarter und feiner als die gewöhnlichen sind. Es gibt Hausfrauen, welche wohl ohne solche größere Einrichtungen ein Gemüse oder Salatkraut auf die einfachste Weise erziehen, indem sie z. B. Löwenzahnstöcke im Freien austreiben und in Risten oder Körbe pflanzen, in irgend ein warmes Zimmer oder auch in einen warmen Stall stellen und fleißig mit warmem Wasser begießen. Auf diese Weise kann so man alle Wochen den ganzen Winter hindurch ein sehr gutes Salat abgeerntet werden, oder wenn man's etwas länger werden läßt, ein zartes Gemüse.